

„Kultur ist die Hefe im Teig, nicht die Sahne auf der Torte“

Ein Vierteljahrhundert und 400 Veranstaltungen: Der 67-Jährige sieht diese Zeit als spannende Fortbildung in Sachen Kunst. Den LN verrät er sein Kulturverständnis.

Lübecker Nachrichten: *Geschichte und Kunst – Das ist nicht unbedingt eine sehr typische Kombination. Woher kommt Sie bei Ihnen?*

William Boehart: Meine Studieninteressen galten immer der Kulturgeschichte, ich habe zum Beispiel über Gotthold Ephraim Lessing promoviert. Das Angebot 1990, den Vorsitz des LKV zu übernehmen, habe ich gerne angenommen. Er stellte eine gute Ergänzung zu meiner beruflichen Tätigkeit als Archivar dar. Die Entscheidung habe ich nie bereut.

LN: *Haben sich die Ziele des LKV in 25 Jahren verändert?*

Boehart: Die Grundstruktur des Vereins, eine Mischung aus regionalen Künstlern und Kunstinteressierten, hat sich nicht geändert. „Wer mit Kunst lebt, lebt bewusster“ ist stets unser Motto gewesen. Wir sind, denke ich, in den letzten Jahren projektorientierter geworden. Wir suchen Anlässe, um in der Öffentlichkeit mit aktuellen Themen präsent zu sein – wie zum Beispiel bei dem seit 2012 laufenden Projekt „Unbequeme Denkmäler“.

LN: *Auf welches Projekt sind sie im Rückblick besonders stolz?*

Boehart: Das ist natürlich eine schwierige Frage, denn alle Projekte haben zumindest Spaß gemacht. Eine besonders schöne Erfahrung war die Grafik-Edition zum 600-jährigen Jubiläum der Stecknitz-Fahrt 1998 – zwölf Originalgrafiken von namhaften Künstlern, die sich in einem Seminar mit der Kanallandschaft auseinandersetzten. Daraus wurde eine Ausstellung und eine Mappe, die heute in Kunstkreisen Sammlerwert hat.

LN: *Ist das Interesse an Kunst heutzutage zunehmend ein Luxus, der deshalb immer weniger öffentlich gefördert wird?*

Boehart: Wer Kunst oder Kultur als Luxus ansieht, hat gar nichts begriffen. Kultur ist die Hefe im Teig, nicht die Sahne auf der Torte. Wir Kulturschaffende müssen lernen, uns noch selbstbewusster auf den Verteilungskampf einzulassen. Kultur ist Daseinsvorsorge, ist das, was den Menschen erst zu Menschen macht.

LN: *Wie kann man Kunst auch Men-*

schen zugänglich machen, die glauben, es sei ein unerschwinglicher Luxus?

Boehart: Zum Beispiel: Durch den Besuch unserer Artothek. Kunst auf Zeit auszuleihen für die eigenen vier Wände, eine bestechende Idee. So haben die Leihbüchereien im 18. Jahrhundert angefangen. Man muss einen langen Atem haben. Entscheidend ist aber auch eine gute kulturelle Erziehung zuhause und in der Schule. Vor Kunst muss man keine Angst und schon gar nicht Ehrfurcht haben. Sie macht einfach Spaß.

LN: *Musik und Kunstunterricht wird in Schulen immer wieder stiefmütterlich behandelt. Gehören diese Künste für Sie zu einer guten Bildung?*

Boehart: Sie gehören zu einem guten Menschen. Was wollen wir aus unseren Kindern machen? Gute Arbeiter und Konsumenten, oder gute Menschen? Aus meiner Sicht ge-

ren Musik und Kunst zu den wichtigsten Fächern in der Schule. Friedrich Schiller sagte: Der Mensch ist erst dann ganz Mensch, wenn er spielt. Ich habe zuweilen den Eindruck, dass wir das Spielen verlernt haben.

LN: *Im Lauenburgischen gibt es viele Künstler. Dämpelt jeder allein vor sich hin, oder haben Sie das Gefühl, dass die Szene an einem Strang zieht und davon profitiert?*

Boehart: Künstlerinnen und Künstler sind vom Wesen her eigenwillige Menschen, das sind kreative Menschen im Ganzen. Einige arbeiten gerne im Stillen, andere beteiligen sich an gemeinsame Projekte. In der Kunstszene ist Platz für alle. Die Vorteile eines Kunstvereins sind jedoch – neben dem Gespräch unter Gleichgesinnten – die Einwerbung

von Projektmitteln und die Außenwerbung. In den vergangenen Jahren sieht man durch unsere Projekte sowie Kulturreihen wie „Dörfer zeigen Kunst“ und „Kultursommer am Kanal“, dass die Bereitschaft unter Kulturschaffenden, an einem Strang zu ziehen, größer geworden ist.

LN: *Wie sieht es beim LKV mit dem Nachwuchs aus? Wird es den Verein auch noch in 20 Jahren geben können?*

Boehart: Es wird uns in 20 Jahren noch geben. Wie fast alle Vereine haben wir in der Tat Probleme bei der „Rekrutierung“ des Nachwuchses. Unser Mitgliederstand (etwa 100) ist in den vergangenen Jahren konstant geblieben. Ich denke, die Bereitschaft sich für Kunst und Kultur vereinsmäßig einzusetzen, wird nicht aussterben.

LN: *Sie haben amerikanische Wurzeln. Gibt es Dinge, die man sich in Deutschland von amerikanischen Kulturschaffenden abgucken kann?*

Boehart: Dazu kann ich leider nicht viel sagen, ich bin wohl zu lange jetzt in Deutschland. Eine Beobachtung dennoch. Die Amerikaner haben eine besondere Eigenschaft: Sie können Dinge gut vermarkten. Daraus kann man vielleicht für den Kunstbetrieb etwas lernen.

Interview: Florian Grombein

William Boehart zeigt eine Grafik von Hans-Ruprecht Leib. Foto: fg



Zur Person

William Boehart ist 67 Jahre alt und wurde in Woodstock/USA geboren. Er ist Anfang der 1980er Jahre nach Mölln gezogen, als seine Frau ihre Kanzlei in Ratzeburg eröffnete. An der

University of Chicago und an der Universität Hamburg machte er seinen Magister. Boehart ist seit 1977 mit Claudia Preuss-Boehart, Rechtsanwältin und Notarin in Ratzeburg, verheiratet.

Gemeinsam haben sie eine Tochter mit Namen Sara. Diese arbeitet als Tierärztin und weilt zur Zeit in der Schweiz. Rauhaardackel „Gustaff“ nenn Boehart „seinen besten Mitarbeiter“.